

Grottkauer Zeitung.

Nr. 42.

15. Jahrgang.

1895.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 25. Mai.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Revision der Sozialgesetzgebung.

Wie für die Unfallversicherung, so ist auch für die Invaliditäts- und Altersversicherung bekanntlich eine Revision in die Wege geleitet. In erster Linie würde eine solche Revision von allen Interessenten dann mit Freuden begrüßt werden, wenn dem Gesetz mit Recht der Name des „Klebegesetzes“ entzogen werden müßte, weil eben die unangenehme Kleberei aufhörte. Allerdings sind bis jetzt kaum annehmbare Vorschläge bezüglich eines Erlasses der Beitragsmarken und der durch dieselben ermöglichten Kontrolle gemacht worden.

Bei der Altersversicherung wird natürlich auch die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze zum Bezuge der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr, welche schon bei der Beratung des ersten Gesetzesentwurfs eine Rolle gespielt hat, wiederum erörtert. Bei einer solchen Herabsetzung würden zwar mehr Beruferte als bisher in den Genuss der Altersrente treten, aber auch die Kosten sehr erheblich anwachsen. Im Anschluß hieran ist in einer Reichstagskommission regierungsseitig darauf hingewiesen, daß es wohl noch andere Leistungen gebe, bei denen eine Erhöhung oder Erleichterung, sofern eine solche überhaupt beliebt werden sollte, als zweckmäßiger angesehen werden könnte. Auch bei dem neuerdings in Schweden vorgelegten Entwurf eines Arbeiter-Versicherungsgesetzes, welches vielfach an die deutschen Einrichtungen anknüpft, sei das 70. Lebensjahr als Altersgrenze für den Bezug einer Rente ohne gleichzeitigen Nachweis der Erwerbsunfähigkeit angenommen worden.

Wenn hiernach bei einer Revision des deutschen Gesetzes auch wirklich an der Altersgrenze 70 sollte festgehalten werden müssen, so würde doch sicherlich weiter erwogen werden, ob nicht wenigstens die jetzigen Uebergangsbestimmungen gemildert werden könnten, indem der Nachweis einer regelmäßigen Berufstätigkeit innerhalb der letzten drei vorgefälligen Kalenderjahre erleichtert wird. Ueber die eventuellen Mittel der Versicherungsanstalten zur Gewährung von Mehrleistungen wurden von derselben Regierungskasse interessante Mitteilungen gemacht. Demnach ist von den Versicherungsanstalten innerhalb der ersten drei Jahre nur 3,4 Prozent weniger gezahlt worden, als nach dem Voranschlage zu erwarten war. Von 1894 ab wird sich aber eine zunehmende Abweichung herausstellen, weil die Praxis ergibt, daß bei den jetzigen Bestimmungen des Gesetzes jährlich weniger Invalidenrentner neu zugehen, und daß auch mehr Invalidenrentner sterben, als bei den Voranschlägen hatte angenommen werden können.

Es ist wohl möglich, daß sich infolgedessen für die Gesamtheit der Versicherungsanstalten am Schluß der ersten Beitragsperiode, also am Ende des Jahres 1900, ein das Deckungskapital nebst Reservefonds übersteigender Ueberschuß herausstellen wird; derselbe wird vielleicht nicht einmal gering sein. Immerhin aber lassen die bisherigen Erfahrungen durchaus noch keinen sicheren Schluß zu. Außerdem wird sich der voraussichtliche Ueberschuß ganz ungleichmäßig auf die einzelnen Versicherungsanstalten verteilen und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß ein Ueberschuß bei einzelnen Trägern der Versicherung einem Fehlbetrag bei anderen gegenübertritt. Unter diesen Umständen ist bei Aufzählung von Mehrleistungen jedenfalls Vorsicht geboten.

Als bei der gesetzlichen Einführung der Unfallversicherung die „Berufsgenossenschaften“ eingerichtet wurden, geschah dies mit der Absicht, die letzteren zu

Trägern der gesamten Arbeiterversicherung zu machen. Diese Absicht hat sich nicht verwirklichen lassen; die Berufsgenossenschaften bestehen aber trotzdem für den einzigen Zweck der Unfallversicherung und Unfallversicherung weiter und vielfach ist die Klage, daß sie zu teuer arbeiten. Ob es nun möglich sein wird, auch die Invaliditäts- und Altersversicherung den Berufsgenossenschaften zu übertragen oder aber die Unfallversicherung den Berufsgenossenschaften abzunehmen und damit die Versicherungsanstalten zu betrauen, — das ist eine Frage, die schon oft angeregt, offenbar aber noch nicht spruchreif ist.

Zum Friedensschluß zwischen Japan und China.

Die ostasiatische Frage ist anscheinend noch lange nicht zur Ruhe gebracht. Mehr als zur Zeit des Krieges wird sie zur Zeit in der Presse des In- und besonders des Auslandes besprochen. Raum ist eine Nachricht demontiert, so tritt eine andere wieder auf, und ehe nicht der Friedensvertrag öffentlich bekannt gegeben sein wird, eher werden die divergierenden Meldungen nicht verstummen. Gegenwärtig erregen russische, angeblich offizielle, Presstimmen die allgemeine Aufmerksamkeit, in denen behauptet wird, daß es das Verständigste und Natürlichste sei, Rußland setze ein russisches Protektorat über Korea ein, wodurch die Unabhängigkeit und Sicherheit dieses Landes sicher gestellt werden würde. Da Rußlands Interessen eng mit Korea verbunden sind, und Rußland ein Recht hat, Einfluß auf dieses Land auszuüben, so könnten die europäischen Staaten gegen einen derartigen Ausweg nichts einwenden. Sollte jedoch irgend eine Macht hiergegen protestieren, so läge darin ein Zeichen von offener Mißgunst, mit der zu rechnen Rußland schon verstehen würde. Die Folgen brauche Rußland nicht zu fürchten. Nach den weiteren Ausführungen des offiziellen Artikels gewinnt es den Anschein, als wolle Rußland im Norden des Stillen Ozeans die alleinige Macht ausüben.

Aus Formosa sind alle chinesischen Beamten nach der Besitzergreifung der Insel durch Japan auf einen Erlaß des Kaisers von China zurückgezogen worden.

Rundschau.

Berlin, den 23. Mai 1895.

— Die Blättermeldungen, daß in der letzten Woche bei Grünenthal wieder eine große Rutschung am Nord-Steier-Kanal vorgekommen sei, sind unzutreffend. Es handelt sich nur um kleine Schäden, welche bereits nahezu wieder beseitigt sind. Zur Verhütung weiterer Rutschungen sind übrigens entsprechende Vorkehrungen getroffen. Irrend welche Störungen am Tage der Kaiserdurchfahrt werden nicht befürchtet.

— Bei dem Festmahle in Fürth hielt Prinz Ludwig von Bayern eine Tafelrede, in der er sagte: „Der Industrielle und der Landwirt kommt nur dann vorwärts, wenn er sich die Erfindungen und Entdeckungen der Natur, die ihm zu Gebote stehen, aneignet und sich zu nütze macht. Wenn er es nicht thut, wird er sich eine Zeitlang forterhalten, aber schließlich zu Grunde gehen. Nur wenn er sich ihnen anpaßt, kommt er vorwärts, und wenn es heißt, der Landwirt hat kein Geld, gebe ich es bei sehr vielen

zu. Aber die Industriellen hatten auch kein Geld und nur durch Vereinigungen ist es ihnen möglich geworden, vorwärts zu kommen. Viele jetzt kapital-kraftige Industrielle haben ursprünglich mit kleinen Mitteln angefangen.“

— Der Senatorenkonvent des Reichstags wurde dahin schlüssig, daß nur noch die Gesichtswürfe über die Zuckersteuer und über die Branntweinsteuer, die Nachtragsrats und einige Wahlprüfungen erledigt werden sollen, so daß die gegenwärtige Session jedenfalls mit Ablauf dieser Woche geschlossen wird.

— Zur Frage der Handwerkerkammern wird gemeldet: Ein im Reichsamt des Innern ausgearbeiteter Gesetzesentwurf über die Handwerkerkammern liegt jetzt dem preussischen Staatsministerium vor. Wie verlautet, soll in den Kammern den Innungen eine der Zahl ihrer Mitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Handwerker des Bezirks entsprechende Zahl von Mitgliedern vorbehalten bleiben. Außerdem sollen die Innungsmitglieder an der Wahl der übrigen Kammermitglieder sich beteiligen.

— Die obligatorische Nachprüfung wird ohne Zweifel in Preußen eingeführt werden, vielleicht wird die Sache sogar für das ganze Reich geregelt. Auf eine Anfrage des Handelsministers bei den Handelskammern und kaufmännischen Vereinen hat die große Mehrzahl sich für die obligatorische Nachprüfung ausgesprochen und darauf hat der Handelsminister die weiteren Verhandlungen eingeleitet. Die periodische Nachprüfung besteht darin, daß die Meß- und Wägemittel in bestimmten Fristen bei den Eichungsstellen zur Prüfung vorzulegen sind und auf Grund der Prüfung eine deren Zeitpunkt kennzeichnende Stempelung erhalten. Bei solcher Regelung könnten die regelmäßigen technischen Prüfungen wegfallen; es genüge eine gelegentliche polizeiliche Feststellung, ob die Nachprüfung nach Ausweis der Stempelung rechtzeitig stattgefunden hat.

— Zur lippischen Thronfolgefrage ist zu berichten, daß Graf Ferdinand zu Lippe-Biesterfeld dem gegenwärtigen Regierungszustande zugestimmt hat unter der Voraussetzung, daß die lippische Regierung baldigst einen Akt der Reichsgesetzgebung beantragt, wodurch das Reichsgericht als zuständiger Gerichtshof zur Entscheidung von Thronreitigkeiten eingesetzt wird.

[Reichstag.] Der Reichstag hat in zweiter Lesung die Vorlage zur Befragung des Slavenhandels mit mehreren von dem Abg. Gröber (Centr.) beantragten Änderungen angenommen, von denen die wichtigste die ist, daß neben Freiheitsstrafe auch auf Geldstrafe bis zu 100 000 Mk. erkannt werden muß. Außerdem wurden durch eine vom Abg. Gröber beantragte, einstimmig angenommene Resolution die verbundenen Regierungen zur Vorlage eines Gesetzesentwurfs aufgefordert, der die unter den Eingeborenen bestehende Haus- und Schuldnereischaft einer ihrer Befreiung vorbereitenden Regelung unterwerfen soll. Sodann wurde der Gesetzesentwurf über die Kaiserl. Schutztruppe für Südwestafrika und Kamerun nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Richter an eine Kommission verwiesen, in der über die Rang- u. Verhältnisse, die in Ostafrika zu mancherlei Streitigkeiten geführt haben, Klarheit geschaffen werden soll. Hierauf fand die wegen Befreiungsfähigkeit neuzeitig ergebnislos gebliebene namentliche Abstimmung über das Zuckersteuernotgesetz statt. Dasselbe ergab die Annahme des Gesetzes mit 191 Stimmen (Rechte, Centrum, Nationalliberale) gegen 45 Stimmen (Freisinnige und Sozialdemokraten). Auf der Tagesordnung stand noch der Margarineantrag. Die Abgg. Graf Compech (Centr.) und Richter (fr. Wp.) beantragten die Verlegung. Der Reichstag begann die zweite Beratung des Gesetzesbetr. Abänderung des Branntweinsteuergesetzes. Der erste Paragraph wurde in der Kommissionsfassung debattiert angenommen, aber schon beim zweiten, der die Kontingenzierungsperiode auf fünf statt bisher drei Jahre festsetzen will, erhob Abg. Richter (fr. Wp.) lebhaften Widerspruch und beantragte namentliche Abstimmung über

diesen Paragraphen. Es gaben 233 Abgeordnete ihre Stimmen ab, das Haus war also reichlich beschlußfähig. § 2 wurde mit 167 gegen 66 Stimmen angenommen, und es konnte weiter beraten werden. Die Beratung über Artikel 1 wurde schnell zu Ende geführt. Zu Artikel 2 (Steuerfala) lag eine ganze Reihe von Abänderungsvorschlägen vor. Von den Räten wurde, wie schon in der ersten Lesung, lebhaft für die Gleichstellung der Klassenvereiner mit den Karlsruhervereiner gesprochen. Abg. Holz (freil.) erklärte, seine politischen Freunde hätten in der ersten Beratung und in der Kommission sich schon genügend ausgesprochen, so daß sie von weiterer Beteiligung an der Debatte bei der Geschäftsverteilung des Hauses glauben absehen zu können. Die Sozialdemokraten beantragten schließlich bei § 1 des Artikel 2 wieder namentliche Abstimmung. Der Paragraph wurde mit 161 gegen 91 Stimmen angenommen und die Weiterberatung vertagt.

— [Landtag.] Das Herrenhaus beriet über den Antrag Bethmann-Schönewitz betr. Aufhebung der Rückzahlungs-pflicht für die vom Staate gezahlten Grundsteuerentschädigungen. Nach längerer Debatte, in der Geheimrat Ballach in Vertretung des Finanzministers erklärte, daß die Regierung noch keine Stellung zu dem Antrag genommen habe, den er zugleich als beabsichtigt bezeichnete, wurde der Antrag Bethmann mit großer Mehrheit angenommen. Das Herrenhaus übertrug die vom Abgeordnetenhaus zu erwartende Stempelsteuervorlage einer neuen Kommission, die Arbeiterwohnungsfrage der Finanz-Kommission, das Verpflegungsgesetz und die Jagdscheinvorlage der Kommunal-Kommission. Der Gesetzentwurf über die Fischerei der Uferigentümer in den Privatflüssen der Rheinprovinz wurde in einmaliger Schlussberatung angenommen. Außerdem wurden Petitionen erledigt. Im Abgeordnetenhaus stand der Antrag des Zentrums betr. Wiederherstellung der der Freiheit der Kirche angehenden Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung zur Beratung. Nachdem Frhr. v. Seeremann (Zentr.) den Antrag begründet hatte, bestritten sich die übrigen Parteien auf kurze ablehnende Erklärungen. In der zweiten Lesung wurde der Antrag gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen abgelehnt und zum Schluss noch eine Anzahl Petitionen erledigt. Zur Beratung stand der Antrag des Abg. Dr. Urendt u. Gen.: Das Haus wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, den Herrn Reichsfinanzminister zu ersuchen, ungesäumt und nachdrücklich alle diejenigen Schritte zu thun, die geeignet sind, zu einer internationalen Regelung der Währungsfrage mit dem Endziel eines internationalen Bimetallismus zu führen. Hierzu lag ein Antrag Kintels (Zentr.) vor, die Worte: „mit dem Endziel eines internationalen Bimetallismus“ zu streichen. Das Abgeordnetenhaus nahm den Währungsantrag der Bimetallisten mit der vom Abg. Frhr. v. Helldorf beantragten Modifikation an, daß auch England in das Endziel des internationalen Bimetallismus mit eingeschlossen wurde. Der Zentrumsantrag auf Streichung der Worte „mit dem Endziel eines internationalen Bimetallismus“ wurde in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Der vom Herrenhaus gemäß einem Antrag des Grafen Kintels angenommenen Gesetzentwurf über Abänderung des Jagdpolizeigesetzes wurde an die Kommission verwiesen, die über das Jagdpolizeigesetz berät.

Frankreich. Der aus Deutschland zurückgekehrte frühere Minister Siegfried äußerte sich in anerkennender Weise über die deutschen Gesetze zu Gunsten der Wohlfahrt der Arbeiter sowie über deren Durchführung und günstige Ergebnisse. Des weiteren hob er den außerordentlichen Aufschwung von Industrie und Handel in Deutschland (der Mann muß aber scharfe Augen haben!) hervor, welcher insbesondere den Vermögenswerten der deutschen Kaufleute, mit allen Weltteilen in Handelsbeziehungen zu treten und überall Niederlassungen zu gründen, zu danken sei, ein Beispiel, das die Nachahmung Frankreichs verdiene.

— Nach Meldungen, die aus Madagaskar eingetroffen sind, ließ das erste Bataillon des Kolonial-Regiments auf eine starke Abteilung Howas, die es lebhaft mit dem Bajonett angriff. Die Howas flohen mit einem Verlust von 60 Toten. Auf französischer Seite wurden ein Leutnant und zwölf Schützen, davon vier schwer, verwundet. Darauf nahmen die Schützen auch ein Lager der Howas ein.

Italien. Ueber die Wahlausichten in Italien teilte Ministerpräsident Crispi im Ministerrat mit, daß nach Meldungen der Präfekten eine große Stimmenmehrheit für die Regierung gesichert ist und die Radikalen Mühe haben werden, in ihrer früheren Zahl ins Parlament zurückzukehren.

Belgien. Die sofortige Übernahme des Congo-Staates durch den belgischen Staat haben die Führer der Rechten in der Deputiertenkammer widerspruchlos abgelehnt. Dagegen erklärten dieselben, Mittel bewilligen zu wollen, die es dem Congostaat ermöglichen sollen, seine Verpflichtungen unter belgischer Kontrolle zu erfüllen.

Balkanstaaten. Erzherzog Milan von Serbien scheint seinen Einfluß bei seinem Sohne gänzlich eingebüßt zu haben. Wie die Köln. Ztg. meldet, ist durch den Einfluß der Königin Natalie das Band

zwischen König Alexander und Milan gänzlich zerfallen worden und es finden nun fortgesetzt Verhandlungen mit den Radikalen statt, um diese wieder zur Regierung heranzuziehen.

— Stambulow, der ehemalige Generalgouverneur Bulgariens, hat sich auf Anraten der Ärzte entschlossen, ins Ausland zu gehen, um später eine Kur in Karlsbad wegen der Zuckerkrankheit, an der er leidet, zu gebrauchen. Die parlamentarische Untersuchungskommission macht Schwierigkeiten wegen des Passes für Stambulow, doch ist die Erteilung desselben kaum zweifelhaft, da gesetzliche Hindernisse nicht vorliegen.

Amerika. In Illinois hat ein Mitglied der Staatslegislatur einen Beschluß beantragt, der die Töchter des Staates auffordert, hinfort keinem Ausländer mehr die Hand zur Ehe zu reichen. Die Töchter von Illinois sollten patriotische Gesinnungen haben und die fremden Abelskinder verachten. Der Antrag wurde dem Ausschuss für Bundesangelegenheiten überwiesen.

lokales und Provinziales.

Großkau, den 24. Mai 1895.

× In der am 21. d. Mts. stattgehabten Stadtverordneten-Versammlung, welcher beiderseits des Magistrats Herr Beigeordnete und stellvertretender Bürgermeister, Apotheker Mäner und 15 Stadtverordnete wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1) der seitens des Magistrats gefasste Beschluß betreffend die Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuer für die Stadt Großkau wird dahin erweitert, daß der Steuer-Ausschuß nicht nur aus dem Magistrat, sondern auch teilweise aus Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung bestehen soll; 2) von der Verhandlung über eine am 20. März cr. stattgehabte außerordentliche Kassenrevision nimmt die Versammlung ohne Einspruch Kenntnis; 3) wurde Herr Färbermeister Biehler nach Beibringung stichhaltiger Gründe von dem Amte als Schiedsmann-Stellvertreter entbunden; 4) von der Holzbestands-Nachweisung im Stadtwalde vlt. März und April cr. nimmt die Versammlung Kenntnis; 5) dem Gesuche der hiesigen Lehrerschaft betr. Erhöhung der Monats-Entscheidung wird stattgegeben; es erhalten dieselben vom 1. April cr. ab bei einer Dienstzeit von 5 Jahren 120 Mk., nach 5 jähriger Dienstzeit 150 Mk. und nach 10 jähriger Dienstzeit 180 Mk., früher dagegen 150 Mk.; 6) von der Revision der städtischen Kassen vom 30. März und 30. April cr. nimmt die Versammlung Kenntnis; 7) zur Anschaffung neuer Bänke in der katholischen Schule werden 400 Mark bewilligt; 8) die Berichte über die am Ostertermine in den hiesigen Schulen abgehaltenen Prüfungen und Revisionen der hiesigen Schulanstalten werden zur Kenntnis gebracht; 9) zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal werden 500 Mk. aus Kammereinkünften bewilligt; 10) Von der Verwendung der seiner Zeit aus städtischen Mitteln gewährten Subvention zur Unterhaltung der feuerlöschgeräte der freiwilligen Feuerwehr nimmt die Versammlung Kenntnis; 11) Auf einen Antrag des Kreis-Ausschusses wird der Preis pro Kubikmeter für das im Kreisrathen-hause zu verbrauchende Gas auf 18 Pfg. gegen 19 Pfg. ermäßigt, worauf nach Erledigung verschiedener Gesuche die Sitzung um 7 Uhr geschlossen wird.

× Vorgestern Abend 7½ Uhr tagte im Hotel „zum schwarzen Bär“ hier der sogenannte Freiwortverein des Krieger-Vereins behufs Rechnungslegung durch den Kassierer, Kameraden Gröschler, welcher folgenden Bericht erstattete: Der Verein zählte bei seiner Organisierung 85 aktive und 6 Ehrenmitglieder, von welchen im Laufe des Geschäftsjahres 3 durch Verziehen ausgeschieden sind, so zwar, daß am Jahresschluß 88 Mitglieder verblieben. Gefochten wurden im Ganzen an barem Gelde 59,47 Mk., vereinigt für verkaufte Sammelobjekte 21 Mk., und 30 Mk. erhielt der Verein aus der Kasse des Krieger-Vereins, so daß also die Einnahme 110,47 Mk. betrug. Herausgab wurden 67,80 Mk. für Weihnachtsgeschenke an Kinder und Witwen verstorbenen Vereinskameraden, 18 Mark bar an 6 Kriegerwitwen, zusammen 85,80 Mk., so daß am Schluß des Jahres ein Bestand von 24,67 Mk. verblieb. Gesammelt hat die meisten Objekte Herr Kamerad Scharfsmidt, so daß dieser wiederum Festmeister verblieb. Herrn Gröschler wurde Danksagung erteilt und ihm der Dank für seine Mithewaltung durch den Vorsitzenden ausgesprochen, zugleich mit dem Wunsche, daß der Verein in reger Weise weiter bestehen und die Beteiligung der Kameraden im Laufe dieses Jahres eine bessere sein möchte.

□ Gestern Nachmittag feierte der Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ in Lindenruh sein zwölftes Stiftungsfest, welches vom schönsten Wetter begünstigt war. Obwohl am Morgen drohende Wetterwolken den Himmel bedeckten, hellte sich das Wetter später sonnig auf, so daß das ganze Fest ungehindert programmmäßig verlaufen konnte, und der Aufenthalt in den schönen Parkanlagen vorgenannten Establishments ein recht angenehmer war. Um 3 Uhr fand vom Vereinslokal, Rathes Restauration, aus der Ausmarsch der Sängerschaft mit Musik und Fahne statt. Von 4-7 Uhr konzertierte im Freien die hiesige Stadtkapelle und beendete die Leistungen desselben allgemein. Nach und nach hatte sich ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß der geräumige Saal bei der um 8 Uhr beginnenden Liedertafel die Zubörserschaft kaum zu fassen vermochte.

Den gefanglichen Darbietungen lag ein außerordentlich reichhaltiges und gezieltes Programm zu Grunde und doch nahm die Ausführung von 17 Piecen und 3 Einlagen nicht länger als zwei Stunden in Anspruch. Für Abwechslung war in angenehmer und nicht ermüdender Weise bestes gesorgt, und Seiteres folgte auf Entfess, Einzelvorträge bzw. Duets und Quartetts auf Sopranen. Die Sängerschaft entledigte sich ihrer Aufgabe in vortrefflicher Weise und fand jede einzelne Nummer eine recht beifällige Aufnahme und warme Anerkennung. In ganz besonderer Weise jedoch wirkten sich die Einzelvorträge Geltung und Bedeutung zu verschaffen, und erwärmten durchweg das zahlreich Auditorium zu rauschenden Beifallsstößen. Derartige Gesamtleistungen erreichen der Sängerschaft des Vereins und ihrem Liedermeister, Herrn Jacobi, zur Ehre, und dürfte die rückhaltlose Anerkennung ein Ansporn zu erneutem Weiterstreben für dieselben sein. Nach Beendigung der Liedertafel wurde als Zugabe im Garten ein kleines Feuerwerk abgebrannt, und gelang auch hier jede Nummer vortrefflich. Mittlerweile war der Saal ausgedünnt und gereinigt worden, so daß dem Dienste Terpsichorens gehuldigt werden konnte, was namentlich von der jüngeren Vereinswelt denn auch in der ausgiebigsten Weise geschah. Somit dürfte der Gesamtverkauf des Eintrachtfestes ein recht guter geworden sein, da das Arrangement von Anfang bis zu Ende den Eindruck des besten Wohlgelungens machte, und der Verein mit Stolz und Befriedigung auf dasselbe zurückblicken kann. Schließlich machen wir noch Herrn Terpete unser Kompliment, denn die gereichten Speisen und Getränke waren gut und billig, und die Bedienung aufmerksam.

Breslau. (Zuwendung.) Der Stadtgemeinde Breslau wurde die landesherrliche Genehmigung erteilt zur Annahme der Zuwendung, welche ihr der Rentner Robert Cuno mit zusammen 25 000 Mark zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken letztwillig gemacht hat, und zur Annahme der Zuwendung, welche ihr der Rentner Georg Eduard Kießlich letztwillig mit seinem reinen Nachlasse im Werte von 129 750 Mark gemacht hat; ferner der Bürger-versorgungsanstalt in Breslau zur Annahme der Zuwendung, welche ihr die Witwe Auguste Bohlmann, geb. Gütts, mit 9000 Mark letztwillig gemacht hat.

Schweidnitz. 22. Mai. (Seltenes Doppelverkommen.) Innerhalb kurzer Zeit sind im hiesigen Kreise zwei Brandstiftungen zur Bestrafung gelangt, die eine seltene Ähnlichkeit in Bezug auf Urheber, Beweggründe c. aufweisen. Die Brandstifter waren zwei der Schule kaum entwachsene Dienstmädchen, persönlich einander fremd und aus verschiedenen Ortschaften, doch den gleichen Familiennamen tragend. Beide dienten kurze Zeit und setzten, um des Dienstes ledig zu werden, fremdes Eigentum in Brand. In beiden Fällen entfiel fast zur selben Tageszeit ein bedeutendes Schadenfeuer; beide Brandstifterinnen wurden vom selben Gericht verurteilt.

Schönbrunn. Kreis Sagan, 20. Mai. (Malkäfer-vertilgung.) Unter Berücksichtigung einer auf die Malkäferplage bezüglichen Verfügung der Königl. Regierung zu Pommern vom vorigen Jahre wurden hieselbst, sobald der Flug dieses gefährlichen Insekts begann, unter Zustimmung des Schulaufsichtsbüros, die kräftigeren Knaben der Schule zu nachhaltiger Vertilgung der Malkäfer aufgeboten. Aus der Menge der viertelstündlich gesammelten Tiere läßt sich ein Schluss ziehen auf die Vorkerkungen, welche dort angerichtet worden sein mögen, wo eine Anregung zur Befolgung der leider um ein Jahr verfrühten Verfügung nicht gegeben worden ist. Am häufigsten waren die Käfer anzutreffen auf Ahorn, Eiche und Pflaumbaum, wogegen alle übrigen Bäume und Sträucher mehr oder weniger verschont geblieben sind.

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgstedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„D, Elisabeth!“
„D, du verstockter Säufer!“
„Sch muß dich jetzt verlassen,“ und der junge Mann erhob sich, „ich muß mich noch nach meinen Freunden umsehen. Adieu, Lio, es bleibt doch alles beim alten zwischen uns?“

„Natürlich, Arwed!“
Dem Mädchen heiter zunicke, verschwand Arwed, um einen Gang in die Stadt zu machen; Elisabeth aber blieb sinnend mitten im Zimmer stehen, und ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust. Ob diese beiden ihr so werten Menschen sich wohl jemals verstehen würden? Arwed war so eigensinnig in dieser Beziehung, und Felicitas? Enttäuschen würde sie ihren Gatten jedenfalls, das fühlte Elisabeth schon jetzt, sie erschien ihr keineswegs als die stille Natur, welche er in ihr vermutete; aber dann würden die Kämpfe nicht ausbleiben. Doch das Sorgen half da nichts; sie stellte wie schon so oft ihre Sache dem anheim, der alles, alles zum besten hinausführt, und holte sich Mut und Trost von ihm, der da will, daß allen Menschen geloesen werde.

Felicitas hatte ihre Zimmer hinter sich verschlossen und antwortete nicht auf Klopfen und Rufen. Sie wollte Ruhe haben, um jeden Preis. Als es zu

dunkeln begann, hatte sie die schweren Vorhänge herabgelassen und die Lampe entzündet, die Dämmerung machte die Gemächer noch unheimlicher, und nun saß Felicitas eng zusammengeschmiegt in einem der kostbaren Sessel. Zu weinen vermochte sie nicht mehr, der Kopf schmerzte, die Augen brannten; aber malt und traurig war sie zum Sterben und blickte trübe vor sich nieder, in Erinnerung an die glückselige Vergangenheit versunken. O, das lächelnde, wonnige Gemiß und das graue, beängstigende Fiekt, welch ein Unterschied! Die Uhr verkündete mit hellen Schlägen die zehnte Stunde, bald ging der erste traurige Tag zu Ende, wie würde der zweite sein? Die junge Frau fürchtete sich plötzlich, die Stille und Leere ringsum beängstigte sie — o, wie verlassen, wie einsam war sie doch!

Aber waren das nicht Schritte, rückte dort nicht ein Stuhl? Ja, sie hörte es deutlich! Half denn in diesem fürchtbaren Hause selbst das Schließen der Thüren nichts? Mit einem dumpfen Schrei fuhr Felicitas empor und wandte sich um. Da stand in der Thür zu ihrem Boudoir eine hohe, schlanke Männergestalt, das etwas bleiche Gesicht von dunklem Haar umgeben — Arwed.

Felicitas erröthete und faßte sich gewaltsam, während der junge Mann fragte:

„Habe ich Sie erschreckt, Felicitas?“ Dabei trat er heran und ins volle Lampenlicht. „Ich fand die Vorberthür verschlossen und kam deshalb durch die Tapetenlücke im Boudoir; denn ich möchte Sie heute noch sprechen.“

Seine kühle, ruhige Stimme übte einen wunderbar niederdrückenden Einfluß auf die junge Frau aus, sie winkte ihm mit völlig unbewegtem Antlitz näher zu treten, und erwiderte:

„Nehmen Sie Platz, Arwed, wenn ich bitten darf.“ Er folgte ihrer Aufforderung, sagte dann aber hastig:

„Ich nehme natürlich an, daß ich Ihnen nicht unangelegen komme; sollte es insofern der Fall sein, werde ich mich sogleich wieder entfernen.“

Felicitas richtete ihr Haupt empor, ihre Wangen färbten sich höher, ihre Brust atmete schwer, sie kämpfte mit ihrer großen inneren Bewegung, welche sie zu ihm hinstrieb, welche die Bitte auf ihre Lippen legte: Habe mich ein wenig lieb! Aber seine blauen Augen, die so spöttisch auf ihr ruhten, hielten sie zurück, sie begegnete diesen kalten Augen voll und stolz und entgegenete ruhig:

„Sie sind willkommen, Arwed!“

„Sie sind nicht empfangen worden,“ begann der junge Mann endlich, die Spitze seiner wohlgepflegten Finger lässig aneinander legend — „wie es sich ziemt hätte: aber ich hatte vergessen, darauf bezügliche Befehle zu geben, Felicitas. Von nun an jedoch soll Ihnen mit aller Achtung, welche meine Frau fordern darf, begegnet werden.“

Da er keine Antwort erhielt, blickte er zu ihr hinüber. Sie sah ungemein jugendlich und lieblich aus, wie sie so dasaß mit tief gerötheten Wangen und glänzenden Augen und dem seltsamen Lächeln um den kleinen Mund, ihn groß und gleichsam zürnend ansehend.

„Nicht die Achtung habe ich vermisst,“ sagte dann ihre angenehme, leicht bebende Stimme — „sondern die Liebe, Arwed. Ich muß mich erst daran gewöhnen, daß sie mir in diesem Hause fehlen wird.“

Der junge Mann erhob sich unangenehm berührt und machte einen Gang durch das Zimmer, dann blieb er Felicitas gegenüber stehen und begann:

„Haben wir Vertrauen zu einander, da wir uns noch einmal nicht lieben, Felicitas; was wollen wir uns das Leben unnötig schwer machen!“

Felicitas Herz zog sich krampfhaft, schmerzvoll zusammen, sie hätte laut aufschreien mögen vor Weh und Qual! Doch sie raffte sich auf und richtete sich empor, ihre Züge verrieten nichts von dem Sturm ihres Innern, ihre Stimme klang unbewegt.

„Sie sind wenigstens ehrlich, Arwed; es ist jetzt das dritte Mal, daß Sie mir die Versicherung geben, mich nicht zu lieben,“ sagte sie lächelnd, und dieses Lächeln verhüllte die Pein ihrer Seele — „aber Offenheit soll ja auch eine Tugend sein, wie man mir gesagt hat.“

„Ah — so haben Sie schon etwas Gutes an mir entdeckt,“ scherzte Arwed — „fahren Sie so fort,

Felicitas, ich bitte Sie. Im Ernst gesprochen, es kann in unserer Lage nicht allzu schwer sein, gut miteinander auszukommen, meinen Sie nicht auch?“ Dabei blickte er auf ihre feine Rechte, welche unbarmherzig an der Quaste des Sessels riß, und fuhr fort: „Man muß nur den guten Willen dazu haben.“

„Und den haben Sie?“

„Ja, den habe ich, Felicitas,“ nickte er amüsiert.

„Das heißt,“ fuhr sie fort, „Sie meinen doch, daß jeder seinen eigenen Weg geht, ohne sich an den anderen zu kehren, nicht wahr?“

Er erröthete unter dem Blick ihrer groß aufgeschlagenen, dunklen Augen und fragte herabgestimmt: „Und Sie meinen das nicht, Felicitas?“

„Nein, ich nicht, Arwed! Denn ich will nicht beklagt, nicht belächelt sein; ich will nicht auf all' diesen Schandenfrohen, höhnischen Gesichtsgeräuschen leben: Seht sie an, das ist sie, die sich einen ungeliebten Mann erkaufte hat, das ist sie, die junge Frau Böhmung, die das entbehrt, was das arme Weib besitzt, die Liebe des Gatten! Hier im Hause mögen Sie immerhin gleichgültig an mir vorübergehen, wenn Sie es wollen; aber vor der Welt fordere ich Beachtung von Ihnen.“

„Sie sind in der That sehr kühn,“ — des Mannes Stirn röthete sich unwillig, — „also Sie fordern bereits? Und Sie meinen nun, daß ich Ihren Befehl befolgen werde?“

„Meinen Befehl?“ fragte Felicitas langsam und traurig. „Sie wollen mich also nicht verstehen, Arwed, und haben mich doch eben erst versichert, daß wir verstehen wollten, uns zu verständigen. Es wird mir nie in den Sinn kommen, Ihnen Befehlen zu wollen, davon können Sie überzeugt sein.“

Erkaunt blickte Arwed auf das junge Weib, das zufällig seine Frau war und ihm so stolz und mutig Gesetze vorschrieb, statt seine Willensäußerungen schweigend hinzunehmen, und alles in ihm empörte sich. Noch nie war man ihm so entgegengetreten, ihm, dem vernünftigen Liebhaber der Gesellschaft, noch nie. Und da saß sie, dieses schlanke, sanftblickende junge Geschöpf, und setzte seinen Anordnungen ein „Ich will nicht!“ entgegen. Und wenn sie sich noch wenigstens erregt hätte, wenn sie leidenschaftlich aufgefahren wäre; aber nichts von alledem. Nur ihre Wangen glühten, ihre Augen blitzten, sonst saß sie anscheinend ruhig da, selbst ihre Hand hatte das Spiel mit der Quaste abgegeben. Die Jörnader auf seiner Stirn schwoll, seine Stimme bebte vor Erregung, als er antwortete:

„Ah, und Sie meinen nun, Felicitas, ich werde von heute an als schwächender Seladon zu Ihren Füßen sitzen? Nein, nein, Sie täuschen sich! Liebe und Achtung lassen sich nicht erzwingen, sie —“

Da fuhr die eben noch so gefasste junge Frau vom Sitze empor, ihre Lippen zuckten, aus dem erbläuten Gesicht flammten die dunklen Augen in Jörn und Empörung. „Nicht weiter, Arwed!“ — Und er hielt inne, er schwieg, und sie fuhr leidenschaftlich fort:

„Ihre Liebe will ich nicht, Ihrer Liebe bedarf ich nicht; aber wie können Sie es aussprechen, daß Sie mich nicht achten? Welche meiner Thaten berechtigt Sie dazu, welche, ich frage Sie? Nennen Sie mir dieselbe, und ich gehe, ich verlasse ein Haus, in dem ich schon heute so unendlich viel ertragen habe, und befreie Sie von dieser verhassten Ehe. Aber können Sie das nicht — und Sie können es nicht, ich weiß das — dann haben Sie heute den Abgrund zwischen uns vergrößert; Beleidigungen verzeiht ein Weib nie. Sie machten mich aus freier Wahl zu Ihrer Gattin, und es ist nicht allein klein und niedrig gedacht, sondern auch unmännlich und unritterlich gehandelt, mich zu kränken. Sie glaubten da ein stilles Mädchen in ihr Haus zu führen, das zufällig Erbin einer Million war, ein stilles Mädchen, das widerstandslos Ihre Befehle anerkennen werde und für Nichtachtung unempfindlich sei. Aber Sie hatten vergessen, daß dieses Mädchen frei denken und fühlen lernte und nun bereit ist, sein Recht, Besitz: seine Ueberzeugung zu verteidigen.“

„Aber Felicitas,“ versuchte Arwed einzulenkten, „warum diese Erregung? Sie haben mich völlig falsch verstanden. Seien Sie doch vernünftig und hören Sie mich an.“

„Und wenn ich nun verspräche vernünftig zu sein; was hätten Sie mir dann zu sagen, Arwed?“

„Mancherlei, Felicitas!“ „Vor allem, daß Sie in

allen Fällen auf meinen Schutz rechnen dürfen, und dann, daß ich die häuslichen Szenen hasse.“

„Ich kann mich selbst schützen, Arwed,“ — sie sah ihn stolz und ernst an, — „und Szenen werde ich Ihnen nicht machen.“

„Ah, das ist vortrefflich! „Aber soeben — was war denn das?“

„Nur eine Abwehr, eine Verteidigung.“

„Nennen wir es getrost eine Szene, einen Zanl.“

„Wie Sie wollen, Arwed!“

„Sie können also auch nachgeben, Felicitas?“

Die junge Frau nickte lächelnd, einen schüchternen Blick zu dem bleichen Männerantlitz emporwerfend, welches jetzt dicht neben ihr war, und ihre zitternde Hand, die er ergriffen hatte, befreiend.

„Sie fürchten mich?“ fragte er, zurücktretend.

„Das thut mir leid, Felicitas! War ich Ihnen so antipathisch, hätten Sie es sagen müssen.“

„Aber Arwed!“ bat die junge Frau leise.

„Sie können nicht leugnen, daß Sie sich ängstigen!“

fuhr der junge Mann ernst fort, vor ihr stehen bleibend.

„Was hat Sie erschreckt, Felicitas?“

„Ich möchte Ihnen hierauf die Antwort schuldig bleiben.“

„Bitte, nein, sprechen Sie, haben Sie ein wenig Vertrauen zu mir.“

„Gut denn, ich will ehrlich sein,“ antwortete sie stolz, „ja, ich fürchte mich, Arwed, und zwar vor Ihnen; aber es ist kindisch und thöricht, ich gestehe es ein.“

„Erschreckt es Sie, daß ich Sie schön finde?“ forschte Arwed. „Fast scheint es mir so, Felicitas!“

Eine rosigte Blut breitete sich über das Antlitz der jungen Frau; sie schlug die Augen nieder.

„Wahrhaftig,“ lachte er fröhlich, „Sie sind himmlisch, Felicitas! Sonst reißen sich die Weiber nach Schmelkeleien, und in Ihren Augen machen sie mich zu einem Barbaren. Sehen Sie, ich habe recht, Sie sind rot geworden. Aber es ist spät, ich werde gehen und Sie nicht länger belästigen. Darf ich zur Vorberthür hinaus, Felicitas?“

Er verneigte sich förmlich und näherte sich der Thür; da erhob sich die junge Frau plötzlich und trat an seine Seite.

„Gute Nacht, Arwed!“ Sie sah ihn bittend mit den großen, sanften Augen an und streckte ihm die feine, weiße Hand hin. Er ergriff diese Hand ein wenig erkaunt und küßte sie.

„Gute Nacht, Felicitas!“ — — —

Der Buchhalter Herr Mohn bewohnte mit seiner Familie eine bescheidene Wohnung im Norden der Stadt; denn die Erziehung seiner vier Kinder nöthigte ihn zu allerlei Einschränkungen. Er wurde von dem Freubengschrei seiner drei jüngeren Kinder empfangen, welche ihm entgegenkamen und ihn alle gleichgültig umarmten.

(Fortsetzung folgt.)

Ginst als es mir wohlgering auf Erden,
Wollten sie alle meine Freunde werden,
Sie kamen daher von fern und nah,
Geritten, gefahren, ehe ich's mir verfab,
Sie schrieben mir Briefchen mit goldenem Rand,
Und sandten mir Sträußchen mit silbernem Band,
Sie hießen mich Freundin, und nannten mich Du,
Und hatten ohne mich schier selten Ruh.
Sie kamen zu mir, bei Frohlocken,
Auch mußte ich Nachts oft bei ihnen sein, —
Da wurde ich arm, — ehe ich's mir verfab,
Waren verschwunden die Edlen von fern und nah,
Ich sah mich verachtet, vergessen, allein —
In meinem dürftigen Kämmerlein.
Der Abend brach an, das Fieber auf's Neu',
Da lag ich vereinsamt auf meiner Spreu.
„Ach!“ seufzt ich, wo find sie nun alle geblieben?
Die einstmal's gelobt, mich ewig zu lieben!
Da schlich sich denn leise mit weidender Rute,
Hervan zu mir, der Einzige, — Gute!
Er leckt mir die Hände und blickte mich an,
Als wollt' er mich fragen; „was fehlt Dir, sag an.“
Denn hört' es, ihr Schmeichler mit schmeichelndem Mund,
Denn ist nur Einer, — dies ist mein Hund. W. Gt.

Redaction Ernst Neugebauer, Grottkau.

Taglich
Weinhandlg. Z.: frische Malbowle.

Holz-Verkauf.

Montag den 27. Mai 1895,
Vormittag um 9 Uhr, steht im
hiesigen Forst, Schlag Nr. 8, zum meist-
bietenden Verkauf nachstehender Hölzer
Termin an:

50 Raummeter Eichen-Nußholz,
2 " Birken-Schleitholz,
2 " Erlen- "
3 " Aspen- "
40 " Eichen-Stoßholz,
3 " melirtes Stoßholz,
10 Schoß harter Abraum,
2 " melirtes Abraum,
3 Raummeter eigene Spähne.
Die Verkaufsbedingungen werden vor
dem Termin bekannt gemacht werden.
Grottkau, den 22. Mai 1895.

Der Magistrat.
F. R.
Magner,
Beigeordneter.

Zwangsversteigerung.

Donnerabend den 25. Mai cr.,
Vormittag um 10 Uhr, werde
ich im Gasthause des Herrn Franke
zu Würben:

1 offenen Wagen (Chaise), 1 Holz-
schlitten, 1 großes Schwein, 1 Hof-
mann'schen Bierapparat, 1 Sopha
mit Lederbezug, 1 kirchbaumeisen
Kleiderständer, 6 Tische, 12 Bänke
und 1 kleines Schrankbrett
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigern.

Die Versteigerung findet be-
stimmt statt.

Grottkau, den 22. Mai 1895.
Otte,
Gerichtsvollzieher.

Zur Beachtung!

Schneffler's Garten
nebst Kegelbahn
ist eröffnet und empfehle meine Kegel-
bahn einer gütigen Benutzung.
Josef Kühn,
Restaurateur.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden-Radebeul
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
es ist die beste Seife gegen Sommer-
prossen, sowie für zarten, weißen,
rosigen Teint. Borr. à Stück 50 Pf.
bei C. Haase, Drogerie.

Salzbarster

Fußboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnelltroden-Dellad,
über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nach-
bleibend, mit Farbe in 5 Tönen,
unübersehbare in Farbe,
Glanz und Dauer, allen Spi-
ritus- und Fußboden-Glanzläden
an Haltbarkeit überlegen. Ein-
fach in der Verwendung, da-
her viel begehrt für jeden Haus-
halt! In 1/2 1 und 3 1/2 Kilo

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden,
begründet 1833.
Vorrätig zum Fabrikpreis, Musteran-
striche und Prospekte gratis, in Grottkau bei
C. Haase, Ring und Wilh. Hantke.

Max Hesse's Verlag in Leipzig, Eilenburgerstraße 4

empfiehlt:

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Franken.

4. Aufl. Eleg. geb. 2,50 Mk

„Nicht die besten Bücher, nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, würdig, die größte Ver-
breitung zu finden.“ so äußerte sich eine hochachtbare Persönlichkeit, der das Buch vorliegt. Der Preis
ist außerordentlich billig. Ausstattung vorzüglich.

Katechismus der Toilettenkunst und des feinen Geschmacks von Constanze von Franken. Preis eleg. geb. 2 Mk 50 Pf.

Das Werkchen wird den Damen sehr gute Dienste leisten. Es soll den Geschmack bereichern und die
Sittlichkeitsgesetze der Toilette vermindern. Beide Forderungen dürfen in besserer Weise befriedigt
werden. Es steht über der Mode.

Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Goeschke Kgl. Garten-Inspekt.

Preis brosch. 1 Mk. 50 Pf., geb. 1 Mk. 80 Pf.

Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen- und Blumenkulturen verschönern möchten, sei
dieses Werkchen angelegentlich empfohlen.

Katechismus für Bienenzüchter und Bienenfreunde. Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Züchter bearb. von Corn. Kellner. Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild.

Preis brosch. 2 Mk. 50 Pf., geb. 3 Mk.

Ein Handbuch der modernen Bienenkunde verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Ge-
heime der Bienenkunde und Bienenzüchtung: Geschichte der Bienenzüchtung, Naturgeschichte der Bienen, Bienen-
wohnungen, Bienenzüchtungs-Geräte und Bienenhand, rationeller Bienenzüchtungs-Betrieb, Verwendung des
Honigs und Wachses und im Hinblick die neuere Literatur bezieht. Das Werk wurde bereits auf der
Ausstellung des Landesvereins zur Förderung der Bienenzüchtung in Wien mit der bronzenen Landesmedaille
Medaille ausgezeichnet.

Katechismus des Schachspiels von F. Berger. Brosch. 1,50 Mk., geb. 1,80 Mk.

Jede Gabe, durch welche F. Berger die Schachliteratur bereichert, zeichnet sich durch Gründlichkeit
aus. Der Anfänger und noch mehr der Vorgezeichnete findet zahlreiche Winke und Anregungen. Allen
Schachfreunden, welche nicht nach einem vorläufigen Stempelbuch verlangen, wird dieses Buch will-
kommen sein. Es übertrifft praktisch wie inhaltlich die vorhandenen kurzen Einführungen in das Schachspiel.

Katechismus der menschlichen Ernährung. Ihre Gesetze und ihre An- wendung für's Leben. Für Familiengebrauch von Dr. G. von Rechenberg. Preis brosch. 1 Mk. 50 Pf., gebunden 2 Mk.

Dieses Buch ist wie kein anderes, viel Segen durch die Anleitung zu stiften, welche es zur richtigen
Benutzung der Nahrungsmittel bietet.

Alle Damen sind electrisiert,

wenn sie eine neue Nummer der „Deutschen Moden-Zeitung“ erhalten! Dieses eigenartige
Familiensblatt, diese Lieblingseigenschaft der praktischen Hausfrauen, weiß die Mode so von der ge-
schickten Seite aufzuheben, so ausgezeichnete Winke zu geben, solche Lust zum
Arbeiten und Selbstschreiben zu machen, daß die geringe Ausgabe von
vierteljährlich zu einem wahren Segen für das Hauswesen wird. Jede Buchhandlung sowie
alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Man verlange eine Probe-Nummer
gratis von der Geschäftsstelle der „Deutschen Moden-Zeitung“, Ang. Polich in Leipzig.

Neumarkter Thierchen-Boose,
à 1 Mark, sind zu haben bei
Ed. Rösner, Grottkau,
Winklerbergerstr. 186.

Unübertroffen!

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege,
zur Bedeckung von Wunden und in der
Kinderstube

Lanolin -Toilette- Lanolin

d. Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur acht
mit
Schutzmarke
„Pferring“.

Zu haben
in Zinntuben
à 40 Pf. in Blechdosen
à 60, 20 und 10 Pf.

in der Drogerie von
Wilh. Hantke,
und in der Drogerie von
C. Haase.

Neue ital. Kartoffeln, Engl. Matjesheringe

bei
Carl Laqua.

Zum Wohl der Menschheit

bin ich gern bereit, Allen, welche an Magen-
beschwerden, schwacher Verdauung und
Appetitlosigkeit leiden, ein Getränk un-
entgeltlich namhaft zu machen, welches mir
und vielen Anderen ausgezeichnete Dienste
geleistet hat und von Ärzten warm empfohlen
wird. F. Koch, pharm. Königl. Färber,
Pömpfen, Post Nieheim (Weßfalen.)

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Entlaufen

schwarzer langhaariger Gordonsetter,
„Treff“. Abzugeben oder Mitnahme
über seinen Verbleib gegen Belohnung
bei Premierlieutenant von Kamptz,
Grottkau.

Kunze's Brauerei.

Donnerabend d. 25. Mai, früh von 9 Uhr ab

Wellwurst,

Abends Wurst-Abendbrot,
wozu freundlichst einladet

Kiwitz.

Heut Donnerstag früh von 9 Uhr ab

Well-Wurst.

W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

Ziergarten.

Donnerstag den 2. Juni cr.,

(1. Pfingstfeiertag):

Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps
des Posen'schen Feld-Artill.-Regt. Nr. 20,
unter persönlicher Leitung des Königl.
Militär-Musikdirektoren Herrn G. Nelle.

Anfang des Concerts Nachmittag 4 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Es laden freundlichst ein
Emmler. G. Nelle.

Bei ungünstiger Witterung findet
das Concert im Saale, Abends 7 Uhr
statt.

Zu haben in
E. Neugebauers Buchhdlg.

Maiglöckchen

zum Gebrauch
bei Matandachten.

Meyer's

Volksbücher

jeder Band 10 Pfg.

Vorrätig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 22. Mai 1895.

Weizen 100 Kilo	15	50	15	05	14	70
roggen	13	30	12	95	12	60
Gerste	11	50	10	95	10	50
Safer	11	80	11	10	10	60
Erbsen	18	—	—	—	16	—
Bohnen	19	—	—	—	17	—
Linsen	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	3	20	—	—	3	—
Nichtstroh	2	80	—	—	2	60
Krummstroh	2	40	—	—	2	—
Heu	4	80	—	—	4	40
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	20	—	—	1	—
Lambsfleisch	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	10
Hammeifisch	1	20	—	—	2	—
Speck	1	70	—	—	1	60
Butter	2	20	—	—	2	—
60 Stück Eier	2	20	—	—	2	—